



Fachteil Waldschadenflächen

WaldZürich ■ Hintergasse 19, 8353 Elgg ■ wvz@zueriwald.ch ■ www.zueriwald.ch

Der Kanton unterstützt Waldeigentümer bei der Wiederherstellung von Schadflächen mit zusätzlichen Mitteln

Wiederherstellung von Waldschadenflächen: Naturnah und zukunftsfähig



Sauber wiederhergestellte Fläche mit Wildschutzgattern. Bild: Christian Bottlang, Stammheim

Verschiedene Stürme, Sommertrockenheit und Borkenkäfer haben den Zürcher Wäldern in den letzten zwei Jahren stark zugesetzt. Schadenflächen sind wiederherzustellen und für die Zukunft zu rüsten.

Die Fichte, der bisherige Brotbaum der Waldeigentümer, hat in den vergangenen Jahren massiv unter Stürmen, Trockenheit und Borkenkäfern gelitten. Neu ist, dass Buchen und Weisstannen Trockenheitsschäden aufweisen. Schadensschwerpunkt ist der nördliche Kantonsteil. Zu den genannten Schäden hinzu kommt das durch einen asiatischen Pilz verursachte Eschentriebsterben.

Der Zürcher Kantonsrat hat im Dezember 2019 zusätzliche 1,5 Millionen Franken bewilligt, mit welchen die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer bei der Wiederbestockung von Schadenflächen unterstützt werden können. Auch WaldZürich hatte sich für solche Beiträge eingesetzt.

Massgeblich für die Verteilung der Mittel ist der «Anhang Umgang mit Schadenflächen» zur Richtlinie Jungwaldpflege der kantonalen Abteilung Wald.

Schadenflächen: Chancen und Gefahren für den Waldeigentümer

Aus Waldschäden entstehende Kahlflächen verändern die Wuchsbedingungen im Wald schlagartig. Durch die neuen Lichtverhältnisse können sich Baumarten wie Eichen oder Kirschen, aber auch ökologisch wertvolle Weichlaubhölzer wie Aspen oder Weiden natürlich vermehren.

Das gesteigerte Lichtangebot kann, oft verbunden mit der kurzfristigen Freisetzung einer grossen Nährstoffmenge, zu starker Konkurrenzvegetation (z.B. Brombeeren, zum Teil begleitet von Neophyten) führen. Diese kann die Verjüngung erschweren oder verhindern. Besonders anspruchsvoll sind Schadenflächen, die aus gleichförmigen Beständen, ohne (Vor-) Verjüngung entstanden sind.

Beiträge zum Aufbau von zukunftsfähigen Wäldern

Beiträge an die Wiederbestockung sollen Waldeigentümern helfen, den Wald auf Schadenflächen so zu gestalten, dass er künftigen Herausforderungen begegnen und die Waldfunktionen langfristig und auch unter veränderten klimatischen Bedingungen erfüllen kann. Dabei werden diese waldbaulichen Grundsätze verfolgt:

- Naturverjüngung wird Pflanzung vorgezogen.
- Bei Pflege und Pflanzung wird auf standortgerechte Baumarten gesetzt.
- Zur Risikoverteilung wird eine möglichst breite Baumartenpalette angestrebt.
- Die Empfehlungen der Forschung bezüglich Klimawandel werden berücksichtigt.
- Ökologische Aspekte werden berücksichtigt.

Bei den Eingriffen müssen Pioniergehölze, insbesondere Weichlaubhölzer, geschont, bzw. bei spärlichem Vorkommen gefördert werden. Der Umgang mit aufkommenden invasiven Neophyten ist geregelt. Zumutbare Massnahmen zur Bekämpfung von invasiven Neophyten müssen zeitgerecht ausgeführt werden.

Wann ist eine Schadenfläche beitragsberechtigt?

Der Revierförster beurteilt, ob eine entsprechende Fläche aus einem Schaden (wie Sturm, Borkenkäfer) entstanden ist und Massnahmen zur langfristigen Sicherstellung einer vielfältigen und standortgerechten Baumartenzusammensetzung notwendig sind.

Ist eine Beitragsberechtigung gegeben, kann ein Beitrag von 10 Fr./Are/Jahr beantragt werden. Dazu muss mindestens eine der folgenden Massnahmen ausgeführt werden:

- Sicherung Anwuchs durch Markierung Naturverjüngung und Austrichtern
- Einbringen/Säen standortgerechter Baumarten inkl. Weichlaubhölzer



Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Neue Sorten braucht der Rebberg

Hitze-, Trockenheitsperioden und neue Schädlinge stellen den Weinbau vor immer grössere Herausforderungen; Widerstandsfähige Rebsorten können dabei der Schlüssel für die Probleme sein.

Durch zunehmende Wetterextreme werden auch die Weinkulturen kaum gestärkt und man kann annehmen, dass der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln eher zunehmen wird.

Durch die aktuellen Klimaveränderungen geraten wir immer mehr in dieses ökologische Dilemma.

Doch da können alternative Rebsorten, sogenannte «Piwis» wegweisend sein. Unter «Piwis» werden pilzwiderstandsfähige Rebsorten verstanden, die über natürliche Abwehrkräfte gegen echten und falschen Mehltau verfügen

und auch Fäulnis, Insekten und Klimastress trotzen können.

Wir sind überzeugt, dass die «Piwis» kommen werden, aber es braucht viel Zeit und ist ein Generationenprojekt. Die Vorteile in der Traubenproduktion überwiegen sehr stark.

Einsparung an Pflanzenschutzmitteln, Dieseleinsparungen durch weniger Durchfahrten, weniger Bodenverdichtungen und weniger CO₂ Freisetzung, um nur einige Stichworte zu nennen.

Wir sind von den neuen Sorten die auf unserem Betrieb stehen, sehr angehen, denn diesen Reben geht es immer sehr gut und die Traubengesundheit und -qualität begeistert, auch bis zum letzten Tag des «Wümmet». Doch noch sind die neuen Sorten am Markt zu

wenig etabliert, was die grösste Hemmnis für eine Revolution im Rebberg ist. Doch dank diversen begeisternden Neuzüchtungen kann ich mir eine Umkehrung der Verhältnisse vorstellen; Traditionelle Sorten werden zu sorgsam gehegten Spezialitäten und die neuen Sorten ermöglichen nachhaltiges Wirtschaften im Rebberg.

Von Natur aus stark gegen Pilzinfektionen und angepasst an veränderte klimatische Bedingungen können sie auch zur Wiederbelebung von Rebbergen mit facettenreichen Weinaussichten beitragen. ■

Interview zum Fachteil

Kaspar Reutimann

Präsident WaldZürich



«Ich habe nie damit gerechnet, dass die Veränderungen so rasch kommen.»

Sie haben selbst Privatwald. Wie ist Ihr Privatwald von den Schäden betroffen?
Unser Betrieb hat 4.5 Ha Mischwald an drei Standorten. Die eine Hälfte unseres Waldes ist zu 50 Prozent vom Sturm und Käfer zerstört und wird nun aufgerüstet. Der Rest ist zu 20 Prozent betroffen.

Wie gehen Sie persönlich mit den Schäden um?
Am Anfang, beim Sturm im August 2017, war das erschütternd, danach kam alles in Tranchen, Käfer, Sturm, Käfer, Sturm... Da wird man mit der Zeit etwas abgehärtet, doch tut jeder Waldbesuch weh.

Was überrascht Sie an der heutigen Schadenssituation?
Das ist die Weiträumigkeit, regional, national und international, mit diesen immensen Mengen. Das momentane Überangebot lässt die Preise in den Keller fallen und all diese Fichten werden uns und der Sägeindustrie in naher Zukunft fehlen.

Worauf sollen Waldeigentümer bei der Wiederherstellung Ihrer Meinung nach speziell achten?
Ruhe bewahren, überlegt handeln, und der Natur eine Chance geben. Um robustere

Baumarten einzubringen, scheint es sinnvoll, Pflanzungen zu machen. Eine gute Mischung anstreben. (Baumarten, Naturverjüngung und Pflanzung)

Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen Wiederherstellung und dem Wild?
Mit den grossen Kahlflächen werden auf uns alle, Waldbesitzer, Jäger und Verwaltung grosse Herausforderungen zukommen. Wir haben aber in den letzten Jahren eine gute Basis der Zusammenarbeit gelegt, dass wir gemeinsam auch diese Probleme lösen können. Besprechen sie frühzeitig ihre Absichten mit dem Förster und den Wildschutz mit den örtlichen Jägern.

Wie beurteilen Sie die Hilfestellung des Kantons?
Mit den gesprochenen Krediten sehe ich das als echte Hilfe betreffend Beratung und Unterstützung. Holen sie diese Beiträge ab, um unsere Wälder wieder Wälder werden zu lassen. Unsere Urenkel werden uns das danken. Wir Waldbesitzer brauchen zur gegenwärtigen Situation eine grosse Portion Durchhaltekraft, Herzblut und Idealismus, um das durchzustehen. ■

Wildschadenverhütungsmassnahmen werden unterstützt
Zusätzlich zu den Jungwaldpflegebeiträgen für die Wiederherstellung können Beiträge für Wildschadenverhütungsmassnahmen beantragt werden. ■ Felix Keller, WaldZürich

WaldZürich
Verband der Waldeigentümer

Simon Räss Benken